

# Soja liefert die sexy Story

Nach fünf Jahren endet das geförderte Projekt Soja-Netzwerk. Jetzt muss sich weisen, ob der heimische Sojaanbau sich halten kann oder wie ein Strohfeuer erlischt. Die Zeichen stehen gut – trotz eines schwierigen Jahres.

Soja in Deutschland war zuletzt eine enorme Erfolgsstory. Die Anbaufläche hat sich vervielfacht. Allein von 2017 auf 2018 stieg die Fläche um fast ein Viertel. Eine Tagung in Würzburg beleuchtete nun zwei Tage lang die Gründe für den Erfolg und wie er sich bestmöglich fortsetzen lässt. Beim Blick auf den rasanten Anbauanstieg ist ja auch kaum vorstellbar, dass der Erfolg schnell wieder abreißt. Und doch war genau diese Sorge in Würzburg auch zu erspüren.

Das liegt womöglich im Ursprung für den Erfolg begründet. Denn er ist eng mit der Politik verknüpft: Bayerische Eiweißinitiative 2011, deutsche Eiweißstrategie 2012, Gründung des Soja-Netzwerks 2013 – alles Eckpfeiler, die zunächst die Aufmerksamkeit auf die Sojabohne lenkten und dann begleitend das nötige Umfeld für den Erfolg in der Ökonomie und im Anbau förderten. Doch jetzt nach fünf Jahren endet die Förderung für das Soja-Netzwerk und es bleibt die Frage, ob die politischen Willensbekundungen zum heimischen Soja ausreichen und ob es ohne die vielfältigen Initiativen rund um den heimischen Anbau geht?

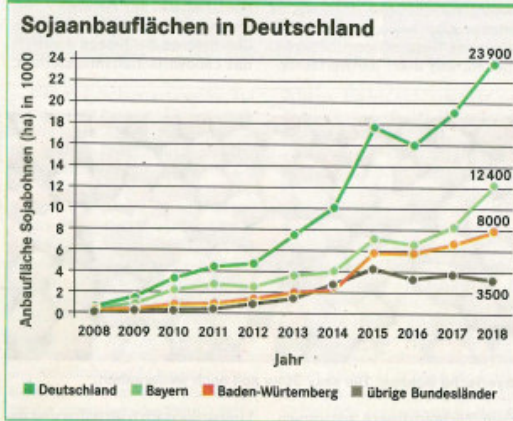
## Soja passt zu Bayern und Deutschland

Gleich vorneweg: Die Veranstalter von der bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft und der Landesvereinigung für ökologischen Landbau haben das ihre getan, um diese Zweifel zu zerstreuen. Der Sojaanbau passt zu Deutschland und vor allem in viele Regionen Bayerns und Baden-Württembergs. Sie haben dargestellt, was getan wurde, um das nötige Know how zu schaffen und zu verbreiten. In den kommenden Jahren wird es nun darum gehen, dieses Know how weiter zu geben. Denn eines soll ja möglichst nicht passieren: Anfängerfehler müssen nicht von jedem Neueinsteiger wiederholt werden.

Doch offenbar verzieht die Sojabohne vieles und andersherum verzeihen viele Anbauer der Sojabohne auch Rückschläge. Denn diese



Heimisches Soja: In Süddeutschland gibt es passende Anbauflächen.



gab es immer wieder (z. B. im Jahr 2016) und trotzdem zeigt die Anbaukurve insgesamt steil nach oben. Vor zehn Jahren wuchs die ursprünglich aus China stammende Bohne in ganz Deutschland auf unter 1000 ha. 2012, vor dem Start des Soja-Netzwerks, stand die Fläche bei 5000 ha und 2018 konnte sie beinahe schon an der 24.000-ha-Marke kratzen. Laut dem deutschen Statistischem Destatis lag die Anbaufläche bei 23.800 ha und der Zuwachs zum Vorjahr be-

trug knapp 5000 ha. In Bayern reifte die Sojabohne heuer auf 11.700 ha. Dabei war befürchtet worden, dass das Verbot von chemischen Pflanzenschutzmitteln auf Greeningflächen dem Sojaanbau eine Delle versetzen würde. Das Gegenteil war der Fall, ganz offenbar haben die Anbauer sie in ihre ganz normalen Fruchtfolgen integriert. Eine Delle ist stattdessen im Anbau der anderen Körnerleguminosen zu sehen, Ackerbohne und Körnererbsen sind zurückgegangen.

Jürgen Recknagel, der Geschäftsführer des Soja-Förderrings, nannte die wohl entscheidenden Punkte, warum Landwirte sich nicht von der Sojabohne abhalten ließen. Er verwies auf die besseren Vermarktungsmöglichkeiten mit – speziell in Bayern – mehr und mehr Akteuren. Vor allem auch der Einstieg der ADM-Ölmühle in Straubing habe für die heimische Sojabohne eine problemlose Vermarktungsmöglichkeit geschaffen. Dazu kam in Bayern die Wiederaufnahme der sogenannten vielgliedrigen Fruchtfolge ins Kulap-Programm. Darüberhinaus entwickelt sich Soja in Süddeutschland zunehmend zu einer normalen Kultur, die in den Katalog der anbauwürdigen Früchte steht, besonders dort, wo es

- Probleme mit Wintergetreide-lastigen Fruchtfolgen (Problem: Ackerfuchsschwanz) gibt,
- oder Probleme mit Winterraps (steigernd Aufwand im Pflanzenschutz),
- oder im Anbau von anderen Körnerleguminosen.

Gerade der letzte Punkt gilt auch für den Anbau im ökologischen Landbau, denn anders als Ackerbohne und Erbse ist die Sojabohne nicht von der sogenannten Leguminosenmüdigkeit betroffen. Sie kann sogar recht häufig in den Fruchtfolgen auftauchen.

## Im Ertrag an der Spitze in Europa

Ganz offenbar haben viele Erzeuger ihren Sojaanbau gut gelernt. In Jahren, die zur Sojabohne passen, haben sie innerhalb Europas im Ertrag mit an der Spitze gelegen. 2017 lagen die deutschen Durchschnittserträge laut Recknagel mit fast 35 dt/ha an der Spitze Europas und auch im Dürrejahr 2018 müssen sich die Deutschen mit im Schnitt etwa 27 dt/ha in Europa nicht verstecken.

Die Produktionstechnik hat sich also gut entwickelt. Zwar gibt es immer noch große Jahreseinflüsse, sodass es auch immer wieder Anbauer gibt, die enorme Ertragseinbrüche bis hin zu Totalausfällen zu beklagen haben – wie es auch in diesem Dürrejahr passierte. Denn natürlich braucht die Sojabohne viel Wasser, um die Hülsen gut zu füllen. So berichtete Recknagel von Erträgen bis 50 dt/ha, wo Erzeuger beglückwünschten, aber auch von total vertrockneten Beständen, die den Drusch nicht mehr lohnten.



## Soja liefert ...

Fortsetzung von Seite 49

Doch wichtige Maßnahmen wie die Impfung des Saatguts (mit den Stickstoff-bindenden Knöllchenbakterien), das Wissen um die Unkrautregulierung im konventionellen wie im ökologischen Landbau sowie die sichere Versorgung mit gutem Saatgut haben sich mehr und mehr etabliert. Etwa die Hälfte des Saatgutbedarfs erzeugen mittlerweile deutsche Vermehrer (siehe auch nächste Seite 51/52). Der Rest stammt weitgehend aus Österreich und Frankreich.

Nach wie vor Handlungsbedarf gibt es in der Züchtung. Die Sortenwahl bleibt vorerst die wichtigste Maßnahme, um eine sichere Abreife zu gewährleisten. Diese muss sich dabei mehr und mehr mit hohen Erträgen verbinden lassen. Das ist die Herausforderung für die Züchter und sie nehmen ihre Aufgabe an. Die Zahl der jährlich zugelassenen Sorten steigt – und sie stammen immer öfter aus europäischer Züchtung, sodass die früher gängigen kanadischen Sorten zurückgedrängt werden, sagt Recknagel.

## Es gibt schon bessere Sorten als Merlin

Mit den neuen Sorten steigt das Ertragsniveau, das belegen die bayerischen und baden-württembergischen Landessortenversuche. Auf der Veranstaltung in Würzburg betonten erfahrene Praktiker wie Hilmar Caesar aus dem Landkreis Schweinfurt und Hermann Dorfner aus dem Raum Ingolstadt, dass sie auf die neueren Sorten setzen und niemandem mehr die lange Zeit als sicher abreifend geltende, aber mittlerweile überholte Standardsorte Merlin empfehlen würden.

Weiterer Nachschub ist im Sicht. 2018 waren in den Wertprüfungen des Bundessortenamts neun Stämme im ersten Prüfljahr und vier hatten es aus dem Vorjahr in das zweite geschafft. Am besten wären natürlich regional angepasste neue Sorten – wie es das Ziel eines bayerischen Züchtungsprogrammes ist. Die LfL arbeitet dabei mit privaten bayeri-

## Bayern fördert den heimischen Sojaanbau weiter

Schon dreimal haben die grobkörnigen Leguminosen eine größere Rolle im bayerischen Anbau gespielt, zweimal haben sie schnell wieder die Bühne verlassen, jetzt scheint sich längerfristiges Denken durchzusetzen – so drückte LfL-Präsident Jakob Opperer bei seinem Grußwort zur Würzburger Soja-Tagung seine Hoffnung aus, dass all die Aktivitäten aus seinem Haus, aber auch von all den vielen anderen Soja-Förderern weiter wirken können.

Dabei hat die bayerische Eiweißinitiative jetzt schon Widerstände zu überwinden gehabt, wie Ministerial-Direktor Friedrich Mayer vom Landwirtschaftsministerium rückblickend sagte. Aber trotz der ökonomischen Einwände hinsichtlich der Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Nord- und Südamerika habe man die Vorteile der heimischen Produktion nach vorne gestellt.

Die gibt es zweifellos. Sei es hinsichtlich der Bedenken gegenüber wenig nachhaltigen Anbausystemen in Südamerika, die auf der Rodung von Regenwäldern basieren. Sei es, weil auch die Wertschöpf-

ung in der Region ein zu verfolgendes Gut sei. Zudem sei es mit der Eiweißinitiative auch um einen Aufbruch gegangen, der sich nicht auf Soja allein, sondern auch auf Grünland, Luzerne, andere Leguminosen bezog.

Das ursprüngliche Ziel, die kurz-

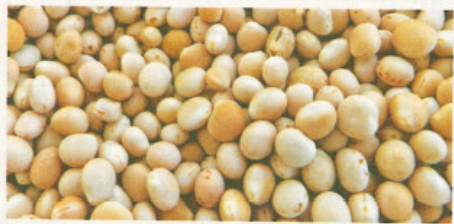


**Geßkuvert:** Jürgen Recknagel (l.) kann als Geschäftsführer des Sojaförderings mit Fördermitteln aus Bayern rechnen. Friedrich Mayer überbrachte die Zusage durch das Landwirtschaftsministerium.

FOT: MICHAEL PILLER

fristige Verdoppelung von Bayerns Sojafläche auf 5000 ha, ist längst überschritten. Der Einsatz von bis jetzt 7,5 Mio. Euro habe sich wegen seiner großen Hebelwirkung sehr bezahlt gemacht. Als kurz darauf die Bundesrepublik mit einer Eiweißstrategie nachzog, habe sich daraus ein überaus erfolgreiches Bund-Länder-Projekt entwickelt.

Auch wenn die jetzige Förderung des Soja-Netzwerkes auslaufe, wolle sich der Freistaat weiter engagieren. „Unser Tagwerk ist noch nicht gemacht“, sagte Mayer, der im Landwirtschaftsministerium die Abteilung Landwirtschaftliche Erzeugung leitet. Geplant ist wohl, dass der Soja-Fördering, der zum Beispiel die wohl wichtigste Internet-Plattform in Deutschland rund um den Sojaanbau bereit stellt ([www.sojafördering.de](http://www.sojafördering.de)), gefördert wird, sodass er einige der Aufgaben weiterführen kann. Allerdings ist die Förderung daran gebunden, dass andere Bundesländer mitziehen. Dies allerdings konnte der Vertreter Baden-Württembergs schon in Würzburg bestätigen. Es kann also wohl weitergehen. **WoP**



**Bayerische Bohnen:** Die sexy Story soll noch weitergehen.

schen Züchterhäusern zusammen. Mit ihren ersten Ergebnisse haben die Züchter bereits Linien identifiziert, die im bayerischen Anbau ertragsstärker und frühere als die Vergleichssorte ES Mentor sind und

Linien, die noch früh reifen und dabei ertragsstärker sind als die Vergleichssorte Merlin.

## 100 000 ha sind noch immer nicht viel

Doch es wird noch einige Jahre dauern, bis daraus tatsächlich fertige bayerische Sorten gezüchtet und zugelassen sind, mutmaßte Peter Greif, der Sojazüchter der Saat-zucht Streng-Engeln. Eine der großen Schwierigkeiten ist dabei die Erntefähigkeit und das kurze Erntefenster. Eine andere Schwierigkeit ist die Keimfähigkeit des Saatguts, das bei Ernteproblemen schnell sinken kann. Aber, sagte er, in der jetzigen Bundessortenliste stehen schon zwei frühere Sorten mit der hohen Ertragszahl 7. „Das zeigt, es geht“, sagte Greif. Seine Sorge ist, dass die Anbaufläche in Deutschland und damit der Markt für die bayerische Sojasortenzüchtung noch immer sehr klein ist.

FOT: MICHAEL PILLER

So ist es. Denn auch wenn wir die Fläche seit Jahren rapide steigen sehen, so passierte das quasi von Null ab. Selbst in Europa, geschweige denn weltweit, wird der deutsche Sojaanbau noch länger ein kleines Licht bleiben. Im Vergleich mit 300 000 ha in Italien, je etwa 150 000 ha in Frankreich und Rumänien oder auch gut 67 000 ha in Österreich erscheinen die 24 000 deutschen Hektar klein. Wo aber kann die Soja-Story enden?

Laut Recknagel beanspruchte 2018 Soja in Bayern und Baden-Württemberg, wo sich innerhalb Deutschlands die am besten geeigneten Anbaubereiche befinden und sich deshalb auch der Anbau konzentriert, weit weniger als ein Prozent der Ackerfläche. In Österreich dagegen liegt der Anteil schon bei fünf Prozent und die Fläche steigt auch in Österreich von Jahr zu Jahr. Selbst wenn die süddeutschen Anbauer die Eiweißfrucht auf 100 000 ha säen würden, bliebe der Anteil mit 3,5 % unter dem österreichischen Wert. Fazit? Es ist noch was drin für Soja aus dem heimischen Anbau.

Dabei ist zweierlei klar und auch das wurde in Würzburg betont: Heimisches Soja wird den Import noch lange nicht ersetzen und Eiweiß ist beileibe nicht ausschließlich Soja. Doch die Bohne liefert nicht nur eine kaum zu ersetzende Qualität, sondern sie hat auch für alle Initiativen, die in den letzten Jahren die regionale Eiweißversorgung fördern wollten, die „sexy Story“ beigeuert. Und das soll wohl noch weiter so bleiben. **Wolfgang Piller**

## Sperrfristen nochmals geändert

Im letzten Wochenblatt (Heft 44) haben wir auf Seite 51 über die Verschiebung der Sperrfristen auf Grünland und Ackerland mit mehrjährigem Feldfutterbau in den verschiedenen Landkreisen berichtet. Leider hat es nach Redaktionschluss noch Änderungen gegeben. Nachfolgend sind die Landkreise aufgelistet, bei denen sich seit der Veröffentlichung in Heft 44 noch etwas geändert hat:

● **Verschiebung um 2 Wochen,**

**Sperrfrist vom 15.11.2018 bis 14.2.2019:** Stadt Nürnberg (inkl. Nürnberg Süd), Stadt und Lks. Roth, Stadt Schwabach und Rhön-Grabfeld.

● **Verschiebung um 4 Wochen,** **Sperrfrist vom 29.11.2018 bis 28.02.2019:** Schwaben gesamt, Lks. Landsberg am Lech

Der geänderte Sperrfristzeitraum schließt die genannten Tage mit ein. **Dr. Matthias Wendland**  
LfL Agrarökologie/Düngung, Freising